

dem Wolf und der Hyäne zu sein und die Landbesitzer auf dem Borgebirge der guten Hoffnung, welcher Landesstrich den Engländern jetzt gehört, haben Mühe genug mit ihrer Ausrottung, besonders im Innern des Landes, wo solche sich noch sehr häufig befinden. Die zunehmende Colonisation wird ihrer aber nach und nach wohl Herr werden und solche größtentheils ausrotten.

XLV.

In China herrscht noch immer eine ungemeine Hochachtung für runde Bäuche, lange Nägel und kleine Füße. Die letztern werden besonders bei den Mädchen von Jugend auf so eingezwängt, daß oft der kalte Brand entsteht und die Füße abgenommen werden müssen und man viele Unglückliche mit so verstümmelten Gliedmaßen sieht. Was nach den neuesten Berichten, da es den Christen in China jetzt erlaubt ist, die christliche Religion auszuüben, so findet das vierte Gebot: „Ehret Vater und Mutter,“ bei dem heidnischen Theile den besten Einklang, denn sie wenden ihre ganze thätige Kraft der Liebe auf die Angehörigen zu, die Verwandten, die Mitglieder ihrer Familie, eine Liebe, welche in der äußersten und unbe-

dingtesten Verehrung ihrer Eltern den höchsten Gipfel erreicht. Die väterliche Gewalt, so wie die Zuneigung und der Gehorsam der Kinder bis zur aufopferndsten Hingebung kennt keine Grenzen, selbst bis zum Tode nicht. Hievon finden sich durchgängig vom Reichsten bis zum Armsten herab die rührendsten Beispiele. Zum Beispiele: Ein Bettler hatte es sich zum Gesetze gemacht, seiner alten Mutter täglich einen Groschen von seinem erbettelten Gelde abzugeben und wenn er nicht so viel erbettelte, als einen Groschen, so zog er lieber es vor, einen Tag lang zu hungern, als seiner Mutter diese kindliche Gabe zu entziehen. Was aber außerhalb seines Stammes und seiner Familie steht, was einen andern Namen trägt, oder gar einem andern Orte angehört, existirt für den Chinesen so gut wie gar nicht; das ganze Volk ist ihm fremd, er kennt es nicht und hat keinen Begriff davon, daß ihre Pflichten oder Ansprüche in irgend eine nähere Beziehung zu demselben bringen könnten. Die allgemeine Menschenliebe erfafst weder seinen Geist noch sein Herz.

Bei der dichten Bevölkerung von China mit etwa 300 Millionen Seelen, wo sich Stadt an Stadt, Dorf an Dorf befinden und der kleinste Raum

mit Menschen überfüllt ist, tritt die Thierwelt fast gänzlich in den Hintergrund und alle Verrichtungen derselben, wie solche bei uns statt finden, werden in China von Menschen ausgeübt, welche im eigentlichen Sinne des Wortes Lastthiere sind. Der kleinste Fleck wird möglichst nutzbar gemacht, um den möglichst großen Ertrag des Bodens zu erzielen, daher gleicht auch das ganze Land einem Garten.

Diese Emsigkeit der ganzen Bevölkerung ist der Hauptcharakterzug der Chinesen, gepaart mit Schlaubeit und Verschmitztheit und einem scharfen praktischen Verstande in Richtung und Berechnung auf das unmittelbar Nützliche. Sie sind im eigentlichen Sinne ein Volk der Nützlichkeit mit allen guten und bösen Eigenschaften, die sich gegenseitig bedingen. Unter den letztern steht namentlich die schroffste Selbstsucht und der kälteste Egoismus hervor, welche beide bis zur unglaublichsten Härte und schreiendsten Unmenschlichkeit getrieben werden.

Der Chinese lebt für sich und arbeitet nur für sich; niemals erhebt er eine Hand, um den leidenden Menschen zur Hand zu stehen; mit der größten Gleichgiltigkeit kann er Hunderte am Hun-

gertode sterben sehen, ohne daß er selbst für Geld bewogen werden könnte, einen einzigen von dem Untergange zu erretten oder in sein Haus aufzunehmen. Er hält im Gegentheil eine solche Hilfe für gesegwidrig und gefährlich und mißbilligt es im höchsten Grade, wenn ein Dritter sich dazu bewogen fühlen sollte. Eine natürliche Folge davon ist die wahrhaft fatalistische Resignation, womit sich auch der leidende Theil seinem Schicksale ergiebt, ohne Murren, ja selbst mit Lächeln geht er dem Tode entgegen, weil es eben das Schicksal so will.

Die Chinesen wissen leider nichts von dem christlichen Sage: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst“ und ihr Leben kann daher ohne Befolgung desselben nie ein wahrhaft freudiges sein. Da es jedoch jetzt in China erlaubt ist, die christliche Religion zu lehren, so werden sich wohl Viele zu derselben wenden, den Unterschied einsehend, der zwischen dieser und der bisherigen ihren, die Wohlfahrt der Menschheit zur Aufgabe hat.

LXVI.

Man nimmt an, daß die Menschen seit 6000 Jahren auf der Erde ihren Wohnsitz haben und